

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Bestellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 80 S inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratensatz 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Beim Neubau eines Lehrerseminars zu Bischofswerda

sollen die Zimmerarbeiten (S. III) vergeben werden. Vordrucke sind, soweit der Vorrat reicht, gegen Erlegung einer bei Abgabe des ausgefüllten Arbeitsverzeichnis zurückerhaltbaren Gebühr von 3,50 Mark im königlichen Landbauamt Bautzen (Ortenburg, II. Obergesch.) erhältlich bezw. werden auf Antrag unter Nachnahme zugestellt. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **2. August 1910, Vorm. 10 Uhr** daselbst einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern, welche bis 15. September 1910 an ihr Angebot gebunden sind, oder die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten. Zeichnungen und sonstige Unterlagen liegen bei der Bauleitung des Seminarneubaus zu Bischofswerda, August Königstraße 10, zur Einsicht aus.

Bautzen, den 20. Juli 1910.

Königliches Landbauamt.

Das Neueste vom Tage.

Für den Wiener Besuch Kaiser Wilhelms ist der 20. und 21. September in Aussicht genommen. (Siehe Österreich.)

Aber eine bevorstehende Annäherung der Türkei an den Dreibund werden glaubhafte Meldungen verbreitet. (Siehe Veitartikel.)

In der Mittelrheingegend ist wieder ein Holtenbruch niedergegangen und hat große Verwüstungen verursacht.

In Versailles ist man großen Beträgereien eines französischen Armeelieferanten auf die Spur gekommen. (Siehe Frankreich.)

Der seit einiger Zeit ausgebrochene Streit der Landarbeiter in der italienischen Landschaft Romagna nimmt ersten Charakter an. (Siehe Italien.)

Reichsversicherungsordnung und Arztfrage.

Zur Lösung der Arztfrage in der Reichsversicherungsordnung schreibt eine offiziös bediente Berliner Korrespondenz: Wenn die Kommission auch den Bestimmungen der Vorlage über die Beziehungen der Ärzte zu den Krankenkassen im wesentlichen zugestimmt hat, so kann man doch mit Sicherheit annehmen, daß die Frage in der jetzt vorgeschlagenen Form ihre endgültige Regelung nicht finden wird. Es werden daher bis zur zweiten Lesung der Kommission im Herbst jedenfalls andere Vorschläge unterbreitet werden. So darf man annehmen, daß die Bildung der beiden Vertragsausschüsse für jeden Bezirk, wie sie der Entwurf vorschlägt, dem ablehnenden Standpunkte der Ärzteschaft gegenüber nicht aufrecht erhalten wird. Im übrigen haben sich in den Kommissionsberatungen die Anschauungen über die grundlegende Streitfrage — freie Arztwahl oder Kassenarztsystem — doch wesentlich geklärt, denn durch die genaue Formulierung der Wünsche der organisierten Ärzte, wie sie durch ihre Vertreter in der Kommission zum Ausdruck kamen, hat sich die Frage insofern verschoben, als es sich tatsächlich nicht mehr um die freie Arztwahl in dem Sinne handelt, daß für jeden Kassenbezirk alle Ärzte zur Kassenpraxis zugelassen werden sollen, die den zwischen dem Ärzteverband und der Kasse vereinbarten Vertrag annehmen. An die Stelle dieser

freien Arztwahl ist vielmehr die organisierte freie Wahl getreten, indem die Forderung jetzt dahin geht, daß zum Vertragsabschluss überhaupt nur die dem Leipziger Verbands angehörige Ärzte zugelassen werden sollen. Die Mehrheit der Kommission hat dieser Forderung nicht zugestimmt, weil sie das Prinzip aufrecht erhalten will, daß beim Feststellen der Bedingungen für die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder sich die Ärzte und die Kassen als gleichberechtigte Vertragschließende gegenüberstehen. Diese Gleichberechtigung wäre nach Ansicht der Kommission nicht vorhanden, wenn die Kassen gesetzlich gezwungen wären, allein mit dem Leipziger Verbands abzuschließen. Denn da die Kassen die ärztliche Versorgung nicht entbehren, die einzelnen Ärzte jedoch auf die Kassenpraxis verzichtet können, so würde sich für die Kassen eine Zwangslage ergeben, die ihnen die Vertragsfreiheit benimmt.

Die Türkei und der Dreibund.

In Konstantinopel und in Rom sind in den letzten Tagen mehrfach Berichte in bestimmter Form ausgetauscht, wonach die Türkei ernstlich eine Annäherung an den Dreibund erstrebe. Nun wird auch aus Wien gemeldet, daß man in dortigen gutunterrichteten Kreisen den Berichten über eine bevorstehende Annäherung der Türkei an den Dreibund Glauben beimesse.

Bereits vor Einführung der Konstitution, schreibt der „D. R.-M.“ hierzu, hat die Türkei vielfach Beweise von Sympathie zur Politik der Dreibundmächte an den Tag gelegt. Erst als das Jungtürkentum zum ausschlaggebenden Element des Osmanenreiches geworden war, schien sich hierin insofern ein Wandel zu vollziehen, als dasselbe warme Sympathien zu England erkennen ließ und geneigt schien, engere Beziehungen zur englischen Politik einzutreten zu lassen. Die Erfahrungen der letzten Zeit, im besonderen in der Kretafrage, haben bezüglich dieser englisch-türkischen Annäherung offenbar einen Umschwung in der jungtürkischen Auffassung verursacht und den Anstoß zu neuen Kombinationen gegeben. Gerade in den Kreisen des Jungtürkentums scheint die Neigung vorzuliegen, die Politik der Hoforte derjenigen der Dreibundmächte anzugliedern und in dieser Gemeinschaft die schwebenden politischen Fragen im nahen Osten zu behandeln. Sollten diese aus türkischen Quellen stammenden Nachrichten sich als zutreffend erweisen, so wäre die hier in Rede stehende Neugruppierung der Ostmächte im Interesse des Friedens im nahen Orient auf-

richtig zu begrüßen. Einstweilen wird aber abzuwarten sein, inwieweit es der türkischen Regierung selbst mit dieser vermeintlichen Absicht ernst ist, und ob die Meldung nicht zum Teil auf eine gewisse Verdrossenheit jungtürkischer Elemente über die englische Haltung in letzter Zeit zurückzuführen ist und den Zweck verfolgt, das Londoner Kabinett für türkische Fragen erfolgreicher zu interessieren. Die bevorstehende Reise des Großveziers Hakk-Bascha, die dem Besuch der Hauptstädte nicht nur des Dreibundes, sondern ebenso der anderen Großmächte gilt, dürfte einige Klärung über diese Fragen bringen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Aussichten der Reichsversicherungsordnung sind bisher nach dem Ergebnis der ersten Lesung in der Kommission außerordentlich geringe. Offiziös wird mitgeteilt, daß die in der Kommission beschlossene Regelung der Arztfrage nicht beibehalten werden soll. Vor allem nimmt man an, daß die Bildung der beiden Vertragsausschüsse für jeden Bezirk, wie sie der Entwurf vorschlägt, dem ablehnenden Standpunkt der Ärzteschaft gegenüber nicht aufrechterhalten wird. Die Schwierigkeiten, die der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung entgegenstehen und in der Kommission ein so unbrauchbares Ergebnis der Beratungen herbeiführten, waren, wie auch die Nationalliberale Korrespondenz feststellt, durch die Zerfahrenheit unserer parteipolitischen Verhältnisse bedingt. Am häufigsten stimmten Zentrum, Volkspartei und Sozialdemokraten zusammen und die Korrespondenz bedauert, daß sich Nationalliberale und Volksparteiler in den weitaus meisten Fällen gegenüberstanden, da die Freisinnigen fast ganz in dem Kielwasser der sozialdemokratischen Fahrt schwammen, meistens begleitet zudem noch von den Mannen der Zentrumspartei. Nicht einmal in der hochwichtigen Frage der Beitragshälftelung konnten die Fortschrittler sich von diesen Bundesgenossen lossagen. Für die zweite Lesung erwarten die Nationalliberalen eine Verständigung mit der fortschrittlichen Volkspartei zur Vermeidung der Zersplitterung der liberalen Stimmen und einer konservativ-merikanischen Einigung.

Das verfeuerte Vieh von der Ausstellung in Argentinien. Das Hamburger „Fremdenblatt“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß das von der Internationalen Ausstellung in Buenos Aires als verfeuert zurückgewiesene deutsche Vieh in Hamburg wieder eingetroffen ist. Von einer von

der Regierung in Berlin unter Führung von Heimrat Nebermann in Hamburg eingetroffenen Kommission von ungefähr 20 Herren wurden sämtliche Stücke am Montag geschlachtet, um sie genau zu untersuchen. Die Untersuchungsergebnisse hat man bisher einstweilen geheimgehalten. Genauere Angaben lassen sich deshalb nicht machen. Schätzungsweise wurde bei 60 bis 70 v. S. der Tiere eine stark vorgeschrittene Tuberkulose tatsächlich festgestellt. Die Krankheit zeigte sich teilweise in einem so vorgeschrittenen Stadium, daß man annehmen muß, daß trotz der Untersuchung bereits kranke Tiere zur Verschiffung nach Buenos Aires gekommen sind. Die Untersuchung wird vom Reichsgesundheitsamt an Hand von Präparaten weiter fortgesetzt.

Praktische Mittelstandspolitik. Die Niederdeutsche Bank in Dortmund ist, wie durch die Presse bereits bekannt geworden ist, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Da durch den Zusammenbruch auch zahlreiche mittlere und kleinere Betriebe in Mitleidenschaft gezogen werden würden, so ist von mehreren Seiten die Einleitung einer Hilfsaktion durch die Reichsbank angeregt worden. In diesem Sinn haben sich hervorragende Personen an den Reichskanzler und den preussischen Finanzminister gewendet mit der Bitte, mit Rücksicht auf die durch den etwaigen Zusammenbruch der Bank schwer gefährdeten Mittelstandseristensen für eine Hilfsaktion unter Führung der Reichsbank einzutreten. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Anregung von Erfolg begleitet sein wird.

18. Bundestag deutscher Gastwirte. In Stuttgart ist am Mittwoch die Tagung des Bundes deutscher Gastwirte (Sitz Leipzig) eröffnet worden. Präsident Winger hob hervor, wie wichtig es sei, daß der Gastwirstand einmütig gegen die neuen Steuerbelastungen protestiere, um den 120 000 deutschen Gastwirten den ihnen gebührenden Platz an der Sonne zu verschaffen. Angesichts der Ereignisse, welche die Finanzreform gezeitigt habe, erscheine es erforderlich, einen allgemeinen deutschen Gastwirstkongress nach Berlin einzuberufen. Zu diesem Kongress müßten Vertreter der Regierung und die politischen Parteien eingeladen werden, damit einmal in aller Öffentlichkeit demonstriert werde, wie es dem deutschen Gastwirstand eigentlich gehe. Denn darüber sei man sich vielfach noch nicht klar, man glaube immer noch, daß der Gastwirstand am ehesten weitausgehende Steuerbelastungen aushalten könne. Das sei aber durchaus nicht der Fall.

Oesterreich.

Besuch Kaiser Wilhelms. Wie eine Wiener Korrespondenz verlässlich erzählt, wird Kaiser Wilhelm am 20. September in Wien eintreffen. Für den Aufenthalt sind zwei Tage in Aussicht genommen. Vorher wird Kaiser Wilhelm am 17., 18. und 19. September auf Einladung des Erzherzogs Friedrich in Vellse an den Jagden teilnehmen. Zu die Zeit des Wiener Aufenthalts des Deutschen Kaisers fällt beiläufig das 25jährige Jubilarjubiläum des Husaren-Regiments Nr. 7, das im Dezbr. 1885 dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen verliehen wurde. Während des Wiener Aufenthalts wird Kaiser Wilhelm eine Deputation des Regiments unter Führung des Kommandanten Obersten Freiherrn v. Schönberger in Schönbrunn empfangen. Die Deputation wird dem Monarchen einen Ehrensäbel mit entsprechender Inschrift als Widmung des Regiments überreichen. Das Offizierkorps hatte die Absicht, eine Deputation zur Übergabe des Ehrensäbels nach Berlin zu entsenden, erhielt jedoch auf eine diesbezügliche Anfrage, die Antwort, daß der Deutsche Kaiser ohnehin zurzeit des Jubiläums in Wien sein und die Deputation in Schönbrunn empfangen werde.

Frankreich.

Betrügereien eines französischen Armeelieferanten. Neue schwere Unterschleife bei Armeelieferungen sind in Versailles aufgedeckt worden. Der dortige Staatsanwalt erhielt eine vom Kommandeur des 11. Artillerie-Regiments ausgehende Klage gegen einen Furgelieferanten, der seit längerer Zeit Betrügereien bei Armeelieferungen verübt haben soll, indem er einerseits eine fehlerhafte Waage, andererseits einen betrügerischen Handgriff bei der Bedienung dieser Waage anwandte. Auf dieser Weise schien jeder mit Furgel beladene Wagen das richtige Gewicht zu haben, während er in Wirklichkeit etwa 40 bis 50 Kilo zu leicht war, und auf die gleiche Weise wurden durchschnittlich in jeder Woche 5000 Kilo zu wenig geliefert, was im Laufe der Zeit ein gewaltiges Defizit ausmachte. Der kontrollierende Offizier des genannten Regiments überzeugte sich mehrfach durch Nachwiegen von den betrügerischen Manipulationen, ehe er die Klage weitergab. Der

benötigter Schadenersatz gegen den betrügerischen Lieferanten selbst zu zahlen.

Sachsen.

Das „Weltkollisionsgesetz“, die Internationale Friedenskongress, wird vom 1. August bis 1. September in Brüssel tagen. Vertreter aus fast allen Kulturstaaten haben ihr Erscheinen zugesagt. Auch die türkische, japanische und persische Volksvertretung entsendet Repräsentanten. Die zu behandelnden Gegenstände betreffen vorwiegend das internationale Seerecht. Ein belgisches Parlamentmitglied, Louis Brand, wird die Ratifikation der Beschlüsse der letzten Londoner Seerechtskongress empfohlen. Der Oesterreicher Baron v. Blener gedenkt, gemäß einer Anregung des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten von Amerika, Mr. Knox, die Schaffung eines ständigen Schiedsgerichtshofes neben dem internationalen Brisenhof oder die Übertragung der Schiedsgerichtsfunktion an den letzteren zu erbittern. Von deutscher Seite ist der Abg. Dr. Bäumle zum Referenten über das bisher noch wenig behandelte Thema „Neutralisation der Meereengen und der interozeanischen Kanäle“ bestimmt. Außerdem stehen Fragen des Statuts und der Zusammenfassung der obersten Instanz der Union auf der Tagesordnung.

England.

Der Eisenbahnerausstand. Der Ausstand unter den Angestellten der Nordostbahngesellschaft, über den wir gestern kurz gemeldet haben, nimmt immer größeren Umfang an. Voraussichtlich werden 25 000 bis 30 000 Angestellte daran teilnehmen. Aus New Castle an Tyne wird weiter telegraphiert: Der Ausstand der Eisenbahnbeamten nimmt einen beunruhigenden Charakter an. Eisenbahnbeamte aller Grade stellen mit wenigen Ausnahmen den Dienst ein. Der Passagierverkehr zwischen New Castle und South Shields ist sehr erschwert. Auf dem Lynedoch ruht jede Arbeit. — Der äußere Anlaß zu dem plötzlichen Ausstand war die Mahregelung eines Rangiermeisters, der sich weigerte, auf einer anderen Station zu arbeiten. Das Schiedsamt, das vor zwei Jahren zwischen Arbeitern und der Gesellschaft errichtet worden war, hatte weiterhin den Umnut der Angestellten erregt. Zudem war bei Gründung des Schiedsamts den Arbeitern das Recht jeglichen Streikes innerhalb der nächsten drei Jahre abgesprochen worden. Gerade dies Verbot hat sie zur Erklärung des Streikes veranlaßt. Vor allen Dingen soll aber die schlechte Behandlung der Beamten mit den Hauptgrund für den Streik bilden.

Rußland.

Niederlegung der Garin'schen Intendanturprojekte? Der Jar hat, wie verlautet, die Niederlegung des Prozesses der vom Senator Garin eingeleiteten Untersuchung über Mißbräuche während des Japanisch-Russischen Krieges verfügt. Die Anklage des Senators richtet sich, wie seinerzeit gemeldet, gegen 5 Generale und 87 Stabsoffiziere wegen Verschleuderung und Mißbrauchs von Staatseigentum in Höhe vieler Millionen Rubel.

Italien.

Der Agrarstreik in Italien. Ministerpräsident Luzzatti empfing Vertreter des Agrarbundes, sowie Abgeordnete der italienischen Landarbeiter, um deren Wünsche zu hören. Die Lage in der Romagna spitzt sich immer mehr zu. Die Großgrundbesitzer wollen nicht nachgeben, und die Landarbeiter streiken weiter. Gelingt es, einmal Streikbrecher aus anderen Provinzen zu gewinnen, so kommt es zu Zusammenstößen zwischen diesen und den Ausständigen, und das Ergebnis ist stets, daß die ersteren nach kurzer Zeit wieder in ihre Heimat zurückkehren. Der Ministerpräsident hat sich jetzt selbst von den scharfen Gegensätzen und der ersten Lage überzeugt. In Eilmärschen hat der Kriegsminister wieder 6 Regimenter Kavallerie nach der Romagna entsendet, nachdem das Militär nach der Ernte wieder aus dieser Gegend zurückgezogen worden war. Man hatte geglaubt, daß der Ernteschluß auch das Ende des Landarbeiterausstandes sei. Dies war ein Irrtum. Gerade die ruhige Zeit wird zu eifriger Agitation und Organisation unter der Landbevölkerung benutzt, und die Gegensätze stoßen immer heftiger aufeinander.

Spanien.

Ruhe in Spanien. Nach Mitteilungen aus offiziellen Kreisen, in denen eine gewisse Unruhe geherrscht hat, zeigt die Situation eine Neigung zur Besserung. Überall herrscht Ruhe, selbst in Bilbao, wo der Ausstand der Bergarbeiter einen friedlichen Verlauf nimmt.

Balkanhalbinsel.

Eine türkische Militärmission unter Marschall Abdullah Pascha, dem Kommandierenden General

um den Namen der Teilnehmer zu bestimmen.

Amerika.

Benennung zur Regelung des Handelsmittels. Am 2. d. M. wird, wie bekannt, eine Kommission der Kaufleute von New York konstituiert, um eine Vereinigung zur Regelung des Handelsmittels nach den von Mac Jeagh in Dublin-Newhampshire beauftragten Grundsätzen zu schaffen. Mac Jeagh hat eine Vereinigung vorgeschlagen, um in Zeiten von Geldmangel im Verkehr während des Unruhens der Zins-Ersparnisse auszugeben.

Aus Stadt und Umgebung.

Waisenswerbe, 21. Juli. Die bereits vor einigen Tagen berichtet wurde, haben sich in sehr ansehnlicher Weise einige Herren der hiesigen Ortsgruppe des Gebirgsvereins für die Schicksale der Waisenkinder, welche es nicht vergönnt ist, die Eltern außerhalb zu verbringen, einen für Geist und Körper nützlichen und anregenden Ferienort zu verschaffen und sie mit den Naturgenüssen der engeren Heimat bekannt zu machen. Die Anaben sind dabei unter guter Aufsicht und Pflege und die für die Eltern entstehenden Kosten sind äußerst minimal, da die Leistung ohne jedes Entgelt geschieht. Es ist zu erwarten, daß dieses gemeinnützige Unternehmen auch durch eine rege Beteiligung eine Anerkennung findet. Außer den Herren Waisenswerber, Schatz und Kaufmann Desselberger hat sich auch Herr Kaufmann Hartwich, Dresdenerstraße hier, bereit erklärt, Anmeldungen entgegen zu nehmen und nähere Auskunft zu erteilen.

Waisenswerbe, 21. Juli. Das Schützenfest des hiesigen bezw. alten Turnvereins findet Sonntag, den 7. August, auf dem Turnplatz statt. Die Ordnung ist folgende: 1/4 Uhr Abmarsch vom Vereinslokal, 4 Uhr allgemeine Proben, hierauf Begrüßung durch den Vorstand, nach dieser Geräturnen, Kirturnen, Spiele und Gruppenstellen. Der darauffolgende übliche Kommerz und Ball findet im Schützenhaus statt. Mit dem diesjährigen Schützenfest ist gleichzeitig ein Bogenschießwettbewerb, bestehend in volkstümlichen und Geräterturnen, verbunden. Der volkstümliche Wettbewerb findet bereits nächsten Sonntag, den 24. Juli, vormittags 10 Uhr, statt, während das Geräterturnen Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 Uhr in der Turnhalle seinen Anfang nimmt. Hierzu sind Eltern und Lehrherren der jungen Turner herzlich willkommen. Die Preisverteilung erfolgt in dem Kommerz am 7. August. Am 28. August unternimmt der Verein eine Tagesausfahrt nach Moritzburg, Köhnitz, Dresden.

Waisenswerbe, 21. Juli. Der Ballon, der beim Ankerfeste der Schützenvereine ausgelassen wurde, hat in verhältnismäßig kurzer Zeit eine ganz hübsche Reife gemacht. Er flog bis in die Pittauer Gegend und landete abends 1/2 Uhr, also nach etwa 1 1/2 stündiger Fahrt, glücklich und unversehrt in einem Kornfelde des Gutbesizers Israel in Siebmanssdorf bei Birsfelden.

Waisenswerbe, 21. Juli. Den Arbeitern bei der hiesigen Staatsbahn werden bekanntlich nach Vollendung ihrer mehr als 25jährigen Dienstzeit bei befriedigender Führung, von 5 zu 5 Jahren steigende Geldbelohnungen gewährt, die nach 25jähriger Dienstzeit 50 A betragen und in den genannten Zeitschnitten sich bis auf 60, 80, 100 und 200 A erhöhen. Derartige Belohnungen konnten im zweiten Vierteljahr 1910 an 60 Arbeiter nach 25jähriger Dienstzeit, an 31 Arbeiter nach 30jähriger Dienstzeit, an 18 Arbeiter nach 40jähriger Dienstzeit und an 3 Arbeiter nach 45jähriger Dienstzeit bewilligt werden.

Waisenswerbe, 21. Juli. Der Siebenwälder scheint in diesem Jahre seinen unheilvollen Einfluß während der vom Volksglauben angenommenen sieben Wochen voll ausüben zu wollen. Kein Tag ohne Gewitter und ohne Regen. Die Ernte, die auch bei uns ihren Anfang genommen hat, erleidet unter dem immerwährenden Regen eine bedeutende Verzögerung und Beeinträchtigung.

Waisenswerbe, 21. Juli. Die Gundsstage stehen bevor! Fröhlich denkt man in diesem Jahre daran, daß sonst um diese Zeit die heißesten Tage des ganzen Jahres zu sein pflegen. Morgen Freitag, den 22. Juli, beginnen die Gundsstage und dauern bis zum 23. August. Sie werden so genannt, weil die entsprechende Zeit durch den Frühaustritt des Gundssterns (Sirius) bestimmt wird. Schon im alten Griechenland galt diese Zeit als die der größten Hitze. Soffentlich kom-

Aus Sachsen.

Vorkerbach, 21. Juli. In einer Speckswarte erstickt. Das jährliche Schützen des Gutbesizers Mosch verschluckte ein Stückchen Speckswarte und erstickte daran.

Olterlein, 21. Juli. Barbara-Uttmann-Denkmal. Am Sonntag, 24. Juli, findet hier die feierliche Weihe des Barbara-Uttmann-Denkmal statt, das die Geburtsstadt der großen Wohltäterin des Erzgebirges errichtet.

Reipzig, 20. Juli. In tosenden Juchz gestürzt. In der Zuckerrübenfabrik der Firma Anspach & Co. ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die 16 Jahre alte Arbeiterin Vina Leube wollte für eine Mitarbeiterin Trinkwasser holen und begab sich zu diesem Zweck nach einem der Maschinenräume. Das Mädchen, das etwas kurzichtig ist, muß dort nun festgetreten sein, denn plötzlich fiel es bis an die Hüften in einen dort stehenden Bottich, der mit tosendem Zuckerrüben gefüllt war. Das Mädchen erlitt am Unterkörper schwere Brandwunden. Es wurde mittels Krankenwagens in das Krankenhaus zu St. Jakob übergeführt.

Aus dem Gerichtssaal.

1. Unfreundliche Nachbarn. Eine empfindliche Strafe ist dem Nahrungsbefizer Breitische in Alitz, der das Wort „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“, anscheinend wenig zu beherzigen scheint, zu teil geworden. Am Frohnleichnamstage des vorigen Jahres geriet der Gemeindevorstand Schuster in Alitz mit dem Soldaten Rudek vom Infanterie-Regiment Nr. 108 in Streit, bei welcher Gelegenheit der Soldat sich mißliebiger über seine sächsische Heimat geäußert haben soll. Auch bedrohte der Soldat den Gemeindevorstand mit dem Seitengewehr. Der Gemeindevorstand erstattete Anzeige gegen den Infanteristen. Der letztere wendete sich an den Nahrungsbefizer Breitische, der seit Jahren mit dem Gemeindevorstand in erbitterter Feindschaft lebt. Aus dem grimmigen Gasse heraus verfaßte nun Breitische eine Eingabe an das Kriegsgericht, in der er an dem Gemeindevorstand sein gutes Haar ließ. Der Vorstand stellte Strafantrag und Breitische wurde wegen Beleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde jetzt vom Oberlandesgericht kostenspflichtig verworfen.

2. Von Stufe zu Stufe. Die 2. Ferienstrafkammer in Dresden verhandelte gegen den 1874

in Göhrisch bei Riesa geborenen Kaufmann Emil Max Angermann wegen Rückfallbetrugs und Urkundenfälschung. Der Angeklagte war von seinem Onkel, der Forstmeister in Göhrisch war, für das Forstfach bestimmt worden. Er besuchte zunächst das Freimaurer-Institut, dann eine Realschule, erlangte aber nicht einmal das Einjährigenzeugnis. Er schlug schließlich die kaufmännische Laufbahn ein, um als Agent und Provisionsreisender zu enden. Er gab aber auch diese Karriere wieder auf, lehrte nach weiteren mißglückten Versuchen nach Hause zurück und übernahm die Verwaltung des 50 000 M betragenden mütterlichen Vermögens. Als Vermögensverwalter eignete sich der Angeklagte noch viel weniger. Er ließ sich in gewagte Spekulationen ein und wurde im Jahre 1900 wegen Betrugs in Reichen zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Das ganze mütterliche Vermögen ging verloren und als die Mutter aus Gram ins Grab sank, verlor Angermann den letzten Halt und sank von Stufe zu Stufe. Strafe folgte auf Strafe und zuletzt wurde er sogar wegen Bettelns verurteilt. Im Jahre 1909 betrog er einen Händler in Reichen um 170 Mark. Als „Forstassessor“, bezw. „Kriminalkommissar“ auftretend, verübte er in seiner Heimat bei einem armen Waldwärter und einem Gastwirt einige Darlehnschwindelen und wurde zuletzt am 4. April unter falschem Namen in Pulsnitz als Obdachloser aufgegriffen. Angermann wurde nunmehr zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Luftschiffahrt und Sport.

Die Luftschiffhalle in Dos. Aus Friedrichshafen wird berichtet: Die zur Aufnahme des Z-Luftschiffes in Dos bei Baden-Baden im Bau befindliche Halle ist unter Dach und wird bis Mitte August zur Aufnahme des Luftschiffes „A. Z. 7“ empfangsbereit sein. Mit diesem Luftschiff wird von der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin und der Deutschen Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft der Baden-Badener Vertrag, bis Ende September Passagier-Luftfahrten zu unternehmen, erfüllt. Ab 1. Oktober wird dann das Luftschiff „Deutschland“ wieder in Düsseldorf stationiert werden, bis „Erfolg Deutschland“ fertiggestellt ist. In der Mitte des „A. Z. 7“ wird eine provisorische, aber doch geräumige Gondel für etwa 10-12 Personen eingebaut. Bekanntlich hatte der Maybach-Motor der vorderen Gondel bei der letzten Probefahrt vor der geplanten Fahrt nach Wien einen Kurbelbruch und mußte zur Reparatur in die Fabrik zurück. Der Motor ist jetzt wieder eingetroffen

und wird in die Gondel ohne weitere technische Änderungen eingebaut. Wann der erste Aufstieg mit diesem Luftschiff wieder stattfindet, ist noch nicht bestimmt.

Ein neuer deutscher Flieger. Hans Haller aus Hamburg, ein Schüler des bekannten Fliegers Ellery v. Gortissen, hat nach Vorstudien auf dem Johannisthaler Flugfelde mit dem früher von Gortissen benutzten deutschen Voisin-Apparat (Fabrikant Euler) auf dem Truppenübungsplatz in Rühlhausen i. E. seinen ersten größeren Flug unternommen. Er flog 15 Minuten in recht schönen Schleifen und erfüllte dabei die Bedingungen des Langpreises.

Ein Aeroplan vom Bliz zerstört. Der „D. Z. a. W.“ wird aus Paris berichtet, daß in der Fliegerschule von Bardona der Aviatiker Ehrmann einen Flug von 35 Minuten ausführte. Das Wetter war ruhig, aber es lag ein Gewitter in der Luft. Plötzlich wurde der Apparat von einem Bliz getroffen, der ihn in Feuer setzte. Der Apparat schlug zu Boden; der Aviatiker ist dabei wunderbarerweise nicht zu Schaden gekommen.

Ein Grabe-Flieger für Japan. Die schwebenden Verhandlungen zwischen der japanischen Studienkommission und dem Magdeburger Aviatiker Hans Grabe, der zur Zeit als einer der erfolgreichsten deutschen Aviatiker gilt, wegen Ankaufs eines Flugapparates für die japanische Regierung sind in einer Konferenz zum endgültigen Abschluß gelangt. Die japanische Regierung hat zunächst einen Grabe-Flieger zur sofortigen Lieferung in Auftrag gegeben. Ob Hans Grabe selbst nach Japan geht, um den Apparat dort einzuführen, steht noch nicht fest.

Vermischtes.

— Der Schatz aus Sachsen. Der Tausendmarkschein und die 7 Hundertmarkscheine, die, wie wir gemeldet haben, in der Erfurter Papierschiffahrt in Hirschberg von der Arbeiterin Klara Hein beim Sortieren alten, zum Einstampfen bestimmten Papiers gefunden worden sind, stammen aus Sachsen. Die gut erhaltenen wertvollen Scheine lagen in einem Altentische, das vor ca. 30 Jahren von einer sächsischen Postanstalt angelegt worden war. Als die Hein das Altentisch zerreißen wollte, fielen die Scheine nacheinander heraus. Ihre durch die sofortige Meldung bei der Fabrikleitung bekundete Ehrlichkeit wurde einstweilen dadurch belohnt, daß Kommerzienrat Erfurt sie

Cages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

21. Juli.

Premierleutnant Voigt und eine Abteilung Mannen zerfielen in der Nacht zufolge Mollats Befehl die Bahnstrecke Gagenau-Saargemünd. — In Berlin bewilligt der Reichstag in dritter Lesung die von der Regierung behufs Mobilmachung und Kriegführung geforderten 120 Millionen Taler innerhalb von zwei Minuten, dagegen stimmten nur die sozialdemokratischen Abgeordneten Obel und Liebknecht. Alles, was zur energischen Kriegführung seitens einer parlamentarischen Versammlung getan werden kann, hatte Bundesrat und Reichstag binnen dreimal vierundzwanzig Stunden besorgt. Es wurden die Mittel zu einer Kriegführung auf die Zeit von 4 Monaten bewilligt (von den 120 Millionen kamen nämlich 41 Millionen auf die Mobilmachung, ca. 17 auf die Flotte und je 15 bis 16 Millionen ungefähr auf einen Monat Kriegführung), es wurde weiter ein Gesetz beschlossen, das bei den ins Feld Rüdenden die Zivilprozesse stillt, es wurden Darlehnskassen bis zur Höhe von 30 Millionen beschlossen, es wurde endlich das Mandat der jetzigen Reichstagsmitglieder für die Dauer des gegenwärtigen Krieges, jedoch nicht über den 31. Dezember d. J. hinaus verlängert. Unmittelbar nach der Bewilligung des Kriegskredits erfolgte der Schluß des Reichstages.

Enttäuschungen.

Roman von Dothe von Pressentin-Kautzer. (8. Fortsetzung.) (Kasdrud verboten.)

„Da bin ich begierig.“
„Die Sache ist mir peinlich genug, aber ich habe mich den Bitten von Ezzellens Gersfeldt —

wie damals bei Bruchsal — nicht entziehen können.“

„Welchen Bitten?“

„Du weißt, am 18. November ist Frida Gersfeldts Geburtstag. Zur Feier des Tages soll des abends das Stück „Geburtsstagsfreuden“ aufgeführt werden, und da ließ mir Ezzellens nicht eher Ruhe, als bis ich ihm versprach, daß du wenigstens soufflieren werdest.“

„Nun, dieser Aufgabe werde ich wohl zur Not noch gewachsen sein“, sagte sie mit einem fast höhnischen Lächeln.

„Wenn du die Sache übernimmst, kommst du wieder mit diesem Bruchsal zusammen, den man aufgefördert hat, in dem Stück den Klavierspieler Schnurr zu geben.“

„So lehne ich eben ab. An dem Soufflieren kann mir doch wahrlich nichts liegen.“

„Aber ich habe bereits für dich zugesagt“, meinte der Geheimrat Kleinlaut.

„Verzeih mir, lieber Mann, aber das finde ich doch etwas voreilig. Ich besitze kein Kleid, das für eine größere Gesellschaft geeignet wäre, habe auch keine Lust, alle paar Tage einer Probe beizuwohnen und dich bei meinem Nachhausekommen in schlechter Laune zu finden.“

„Sei nur gut, ich werde mich beherrschen.“

„Du wirst das vielleicht wollen, aber nicht können. Wer spielt übrigens sonst noch mit?“

„Eigentlich nur der im Hause des Herrn von Medewitz verkehrende Kreis: Dr. Franzburg gibt den Herrn von Scholten, Leutnant Rakko den Oberleutnant von Frost, Dora von Medewitz hat die unangenehme Rolle der Frau von Scholten übernommen, und die Tochter des Hauses wird in der Glanzrolle der Monika glänzen.“

„Und Weindrecht?“

„Der wird von Herrn von Lelichow gespielt.“

„Ich verstehe die verständige Frau von Medewitz nicht, daß sie Dora die Rolle der keifenden Klara geben läßt.“

„Das soll uns am wenigsten kümmern, wenn wir uns nur Gersfeldts gefällig erzeigen. Auch unser Minister hat sein Kommen zugesagt. Es wird dir also nichts übrig bleiben, als Ezzellens Gersfeldt zu schreiben, daß du bereit bist. Das nötige Kleid magst du dir nach deinem Wunsch kaufen.“

„Ich verstehe dich nicht. Deinem Ehrgeiz opferst du, glaube ich, kaltblütig den Frieden deines Hauses. Außerdem ist die Sache doch nicht so eilig. Wir können es uns ja noch überlegen.“

Geheimrat Raugard seufzte. Dann sagte er fast bittend: „Schreibe nur zu; wenn ich irgend kann, will ich dich begleiten.“

„Aber bitte, mache mir keine Wortwürfe, wenn ich dich an den Probeabenden allein lasse; und falls dir der Festtag selbst abscheulich Schmerzen und Beklemmungen einträgt. Ich bin gegen die ganze Sache und füge mich nur deinem Wunsch, weil du vornehmlich zugesagt hast.“

Der Geheimrat fühlte, daß er das Spiel hoffnungslos verloren habe, und ein gewisses Ruhebedürfnis ließ ihn lächelnd sagen: „Dieses Mal bin ich also das Karnickel. Ich sehe auch voraus, daß dieser Theaterabend bei Gersfeldts für uns noch manche weitere Unruhe im Gefolge haben wird.“

Damit ging der alte Herr in sein Zimmer und die Hausfrau blieb mit klopfendem Herzen zurück. Ihr Mann hatte alle Rollen des zu gebenden Stückes und ihre Befehle genannt. Marga Hilgenberg, von der sie bei Bruchsal ausgestochen worden, war nicht dabei gewesen. Nur deshalb hatte sie die Rolle der Souffleuse nicht abgelehnt. Sie konnte dem Freunde auf neutralem Boden begegnen, und ihr eigenes törichtes Herz — freudvoll, leidvoll — martern.

Bei der Probe im Gersfeldtschen Hause klappte gar nichts, obgleich Frau von Medewitz sich als Regisseur die größte Mühe gab. Leutnant Rakko, Doras Anbeter, benahm sich Frida Gersfeldt ge-

zur Saalauktion beiderseits. Falls beim Verkauf der Aktien als Einstampfpapier von der betreffenden Behörde keine Vorbehalte gemacht worden sind, dürften die gefundenen 1700 Mk. der Erfurter Fabrik gehören; die Heine hätte dann auf eine ganz besonders reichliche Belohnung zu rechnen. Es wird nach so langer Zeit jedenfalls schwer sein, Klarheit darüber zu schaffen, welche Bewandnis es mit dem Gelde hat.

— Die Züversicht des Durchgängers. Artur Blumreich, 20 Jahre alt, Bolontär bei der Firma Gottheim & Kummelsburg in Berlin, wurde Dienstag früh mit 6000 M zur Dank geschickt und ist nicht zurückgekehrt. Der junge Mann hat vor einiger Zeit zu einem Lehrling geäußert: „Wenn ich mal durchgehe, fängt man mich nicht.“ — Der Vater des jungen Mannes soll selbst Anzeige erstattet haben.

— Eine Schauspielerin in Feuersgefahr. Aus Bad Ischl wird berichtet: Die am Wiener Raimund-Theater engagierte Schauspielerin Grete Petrovits schwebte in großer Gefahr. Als sie vor dem „Hotel Elisabeth“ promenierte, entzündete sich das Benzolfeuerzeug, das sie bei sich trug und im Nu waren die Schürze und der Rock ihres Dirndlkostüms in Flammen. Dem sie begleitenden Sekretär des Oesterreichischen Bühnenervereins Eisler gelang es, Fräulein Petrovits vor schweren Brandwunden zu retten. Er erstickte die Flammen im Keime, so daß die Petrovits nur ganz unbedeutende Verletzungen davontrug.

— Ein Waldmensch. Aus Nepa wird berichtet: Seit Jahresfrist trieb sich im Schwoifauer Gebirge in der Umgebung von Bürgstein ein Mann umher, welcher aus der Strafanstalt entsprungen, die Gegend unsicher machte. Die Verfolgung durch die Gendarmen blieb die ganze Zeit hervergeblich, da der Gesuchte, welcher wie ein Waldmensch lebte, tagsüber in den Schluchten und Höhlen des Gebirges hauste und nachts auf „Erwerb“ ausging. Seine ehemalige Geliebte brachte ihm Essen in den Wald. Seit einiger Zeit atmete man leichter auf, da der Waldmensch, ein gewisser Ferdinand Kurz, welchem der Boden wohl zu heiß geworden schien, sich nicht mehr in der Gegend sehen ließ. Er verlegte seine Tätigkeit in die Böhmisches und Sächsisches Schweiz, wo er nunmehr vom Gendarmenposten in Herrnskretsch verhaftet und dem Bezirksgericht in Leitzen eingeliefert worden ist.

— Eine Spur in der Lichtenrader Bombenaffäre. In der Lichtenrader Bombenaffäre ist jetzt eine neue Spur gefunden worden. Die Herkunft des Revolvers, der in der Höllemaschine gefunden wurde, scheint ermittelt zu sein. Ein Herr Bennewitz, der in der Marineuntersuchungsstation zu Riegnitz arbeitet, glaubt, daß dieser Revolver

gegenüber so kalt und steif, daß ihm Frau von Medewitz beim Lesen seiner Rolle mehrmals zurufen mußte: „Mehr Feuer!“

Darüber hinaus wollte sie Raklo gegenüber indessen heute noch nicht gehen. Er war zwar einmal gemüthlich mit Vellichow bei ihnen gewesen, aber er hatte ihrem Mann wieder die Einwilligung seiner Mutter gebracht, noch mit ihm über die Regelung der Schulden gesprochen, weshalb der Rittmeister seiner Frau empfahl, Raklo gegenüber etwas Zurückhaltung zu beobachten. Wahrscheinlich, eine schwierige Aufgabe für eine Mutter, welche die Wiede ihrer Tochter immer wieder fragend auf dem jungen Offizier ruhen sah, ohne daß dieser ihr wie ehemals seine ausschließlichen Aufmerksamkeiten widmete.

Der einzige, der seine Rolle schon jetzt so gut wie auswendig konnte, war Herr von Bruchsal, der sich mit Frau Raugard flüsternd unterhielt, wenn er nicht zu lesen hatte. Er erkundigte sich sofort nach dem Befinden des Geheimrats und gab ein durchaus klares Krankheitsbild, wonach solche Leidende — allerdings oft unter großen Beschwerden — noch Jahre leben könnten, sobald sie Gemüthsaufrührungen vermeiden. Dieser medizinischen Auseinandersetzung wußte der Ingenieur so anregende Gespräche über Berufswahl, Entwicklung der Frauenfrage und über das Recht auf Selbstmord folgen zu lassen, daß Frau Raugard die Zeit viel zu schnell vergangen war, als sich die Gesellschaft trennte.

Mit ganz anderen Gefühlen verließen Frau von Medewitz und ihre Tochter das Herrschaftliche Haus. Sämtliche Mitspieler waren ihrer Ezellenz erst im Hause des Rittmeisters bekannt geworden, und Dora hatte gewissermaßen allein die Besetzung der Rollen vermittelt. Als Dank dafür war sie von Frida fast gemieden worden, die nur Augen und Ohren für Leutnant Raklo hatte.

(Fortsetzung folgt.)

fallender Richtung und am 27. Juni von einem Arbeiter Namens Grunide gestohlen worden sei. Grunide ist bereits mehrfach vorbestraft.

— Genickstarre. Aus Ulm wird gemeldet: In der Vorstadt Söflingen sind mehrere Fälle von Genickstarre festgestellt worden. Der Ort ist für das Militär verboten.

— Unglück beim Böllerschießen. Aus Trautenau wird gemeldet: Beim Böllerschießen in den Adersbacher Felsen slog das Verschlussstück des Böllers zurück und traf den bekannten Schöbläfer Ignaz Kerner, dem die rechte Hand zerschmettert und der Unterleib furchtbar zerrissen wurde. Sein Zustand ist hoffnungslos.

— Großfeuer in Wien. Im Keller einer Möbelfabrik im Bezirk Margareten in Wien brach Mittwoch nachmittag ein Brand aus, der bald die ganze Fabrik bedrohte. Es gelang aber, den Brand noch einzudämmen. Der Schaden wird auf 150 000 bis 200 000 Kronen geschätzt. Bei den Rettungsarbeiten erhielten zahlreiche Feuerwehrmänner Brandwunden.

— Verhaftete Erpresser. In Joppot verhaftete die Polizei 3 elegant gekleidete jugendliche Erpresser in der Wohnung einer älteren Dame, die Sonntag aus Breslau als Kurgast eintraf. Die Burschen, anscheinend Mitglieder einer internationalen Erpresserbande, nahmen der Dame in den letzten Jahren unter fortgesetzten Todesdrohungen 12 000 M ab. Die Bande war der Dame von Breslau aus gefolgt.

— Eine sozialdemokratische Stadtverwaltung. In dem heftigen Städtchen Mühlheim sind nach der letzten Gemeinderatswahl nur Sozialdemokraten gewählt worden. Sämtliche 15 Gemeinderatsmitglieder sind Sozialdemokraten.

— Zusammenstoß mit einem Militärzug. Mittwoch vormittag 7 Uhr 10 Min. fuhr ein Güterzug auf dem Bahnübergang dicht bei Walheim einem Personenzug, der mit dem Truppenübungsplatz Eisenborn heimkehrenden Soldaten besetzt war, in die Flanke. Der vorderste Personenzug wurde stark beschädigt, der dritte aus dem Gleis geworfen. Die Zahl der zu Schaden gekommenen Personen ist noch nicht festgestellt.

— Eisenbahnattentate am Oberrhein. In den letzten Tagen wurden, wie wir bereits gestern kurz meldeten, am Oberrhein mehrere Anschläge auf Eisenbahnzüge verübt. Während bei Sayn ein schwerer Baumstamm unmittelbar am Ausgang eines Tunnels quer über die Schienen gelegt, der Anschlag aber vereitelt wurde, sind auf den oberrheinischen Personenzug mehrere Schüsse abgefeuert worden, wodurch ein Herr aus Oberwesel durch Glassplitter schwere Verletzungen davontrug. In Niederrheinbach wurde Anzeige erstattet, worauf sich mehrere Polizisten an den Tatort begaben und dort die Burschen in der Nähe des Bahndamms antrafen. Die Attentäter feuerten indessen mehrere Schüsse auf ihre Verfolger ab, worauf sie flüchteten. Später aber konnten sie durch Gendarmen in Bacharach festgenommen werden. Es sind zwei 17- bis 19jährige Burschen, die noch 26 scharfe Patronen bei sich führten. Man fand bei den Verhafteten auch eine Menge Indianergeschichten.

— Ein zweites Opfer der Friedrichshafener Explosion. Der Arbeiter Abele ist seinen Verletzungen, die er durch die Explosion in der Karboniumfabrik erlitten hat, erlegen. Die Zahl der Toten hat sich auf zwei, die Zahl der Verwundeten inzwischen auf 12 erhöht davon sind 3 schwer verletzt.

— Überschwemmte Stadt. Durch Regengüsse ist die Stadt Rischinew überschwemmt. In den niedrig gelegenen Stadtteilen mußten die Einwohner durch die Fenster flüchten. Der Bahnhof bildet den Mittelpunkt der überschwemmten Gegend. Der Straßenbahnverkehr ist gehemmt, die Brücken sind überflutet, mehrere Häuser sind eingestürzt.

— Dynamitanschlag. Mittwoch nacht wurde in Villejuif bei Paris in einer Ziegelfabrik durch Explosion einer Dynamitpatrone beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Polizei glaubt, daß es sich um einen von ausständigen Arbeitern verübten Verdrüßungsakt handelt.

— Ein römisches Eifersuchtsdrama. Ein Mädchen aus dem Kraftereviere überfiel ein anderes, 17-jähriges Mädchen um die Mittagsstunde in einer der belebtesten Straßen Roms, und stieß ihr, ohne ein Wort zu sagen, einen langen, dreikantigen Dolch ins Herz. Die Mörderin benutzte die eingetretene Verwirrung und entfloß. Die Verwundete verschied, kaum ins Spital gebracht, unter der Sonde der Ärzte. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Das Gouvernament Lambona und der Kreis Salta des Gouvernements Rodolien sind für Choleragefährlich, die Gouvernements Astorona, Pensa und Tula für Cholera bedroht erklärt worden.

— Diebstahl in der Hamburger Kunsthalle. In der hiesigen Kunsthalle sind von einem Besucher zwei wertvolle Bronzen gestohlen worden. Sie sind Schöpfungen der dänischen Künstlerin Nielsen. Verdächtig ist ein feingekleideter Ausländer.

— Von einem Einbrecher erschossen. Aus New York wird gemeldet: Der Präsident der Chicago-Indianapolis und Louisville-Eisenbahngesellschaft ist von einem Einbrecher, der in sein Haus drang, erschossen worden.

— Schweres Automobilunglück. Der Fuhrwerksbesitzer Jensen aus Randers in Jütland unternahm mit seiner Frau, einem Chauffeur und zwei bei ihm auf Ferienbesuch weilenden Kindern eine Probefahrt in einem von ihm gekauften Automobil. Bei einer scharfen Kurve des Weges versagte plötzlich die Bremse. Das Auto raste mit großer Geschwindigkeit die hohe steile Böschung des Weges hinab, überschlug sich mehrere Male und blieb schließlich zertrümmert liegen, die fünf Insassen unter sich begrabend. Die Frau des Besitzers und ein Kind waren sofort tot; der Fuhrwerksbesitzer, der Chauffeur und das andere Kind haben so schwere Verletzungen davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— Eine Tragödie, die durch einen löwartigen Hund hervorgerufen wurde, hat sich in Oran in Alger abgepielt. Dort waren im Dezember v. J. der Kommandant des Militärgefängnisses, Hauptmann Chabaud, sowie ein Verwaltungsbeamter und zehn andere Personen von einem tollen Hunde gebissen worden. Die Verwundeten wurden nach dem Pasteurinstitut in Alger gebracht. Alle lehrten anscheinend geheilt zurück, und ihr Zustand gab auch in den seither verfloffenen acht Monaten zu keinerlei Besorgnis Anlaß. Vor einigen Tagen glaubte nun Hauptmann Chabaud, dessen Hand durch den Biß schwer verletzt worden war, Symptome der Tollwut an sich wahrzunehmen. Da sein Zustand sich verschlimmerte, berief er seine Dienerschaft sowie die Mannschaft des Gefängnisses, nahm von ihnen rührenden Abschied und ließ sich an ein Bett fesseln. Der unglückliche Offizier starb nach entsetzlichem Todeskampf.

— Ein Verwohl. Aus Puerto Plata, dem Nordhafen der Republik San Domingo auf Haiti, kommt die Nachricht von der entsetzlichen Tat einer eingeborenen Negerin, die Kinder ausgriff und schlachtete und dann verspeiste. Die Frau ist eine haitianische Negerin. Sie ging — wie sie selbst erzählt hat — über die haitianische Grenze, fing Kinder auf nachbarstaatlichen Gebieten ein und tötete sie dann in ihrer Wohnung. Vier Kindermorde soll die Haitianerin selbst eingestanden haben.

Geprobte Rezepte.

Junge Kohlrabi (einfach). 12—15 Köpfe werden geschält und in feine Scheiben geschnitten. Das zarte Kraut streift man von den Stengeln und schneidet es in dünne Streifen. Scheiben und Grünles kocht man, jedes für sich, in siedendem Salzwasser ab. Inzwischen bereitet man aus eigroß Butter oder gutem Fett mit 2 Kochlöffeln Mehl eine helle Mehlschwitze, verrührt diese mit kochendem Wasser oder leichter Brühe zu dünner Sauce, würzt sie mit Salz, Pfeffer und einer Spur Muskatnuß und dünstet die Kohlrabi samt dem Grünles darin köchlich weich. Nach Belieben kann man zum Schluß auch einige fertigmachte Salzkartoffeln wenige Minuten mit dem Gemüse durchkochen, dem man beim Anrichten durch einen kleinen Zusatz von Maggi-Würze den richtigen Wohlgeschmack gibt. Man kann auch das Grüne wie Spinat fein verwohlen, für sich durchdünsten und dann auf die fertigen Kohlrabi obenaufliegen.

Speckbohnen. Kochdauer 2 Stunden. 6 Personen. 2 Suppenteller voll großer Bohnen, auch Puff- oder Schweinebohnen genannt, werden vorbereitet, indem man die Bohnen aus den Schalen löst und die kleinen spitzen Rämmchen entfernt. 125 Gramm würfelig geschnittenen Speck und eine kleingeschnittene Zwiebel dämpft man gelb, legt die gewaschenen Bohnen hinein, bedeckt sie mit leicht gesalzenem Wasser und gibt 2 Büschelchen Thymian dazu. Man läßt die Bohnen kochen, bis das Wasser vollständig verdampft ist, gießt dann sauren Rahm daran und schmeckt sie darin vollständig fertig. Kurz vor dem Anrichten entfernt man die Thymianstengel, rührt $\frac{1}{2}$ Teelöffel Maggi-Würze an die Bohnen und gibt sie zu Tisch.

Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.

Erscheint jeden Freitag.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Erkenntnis und Fortschritt in der Milchwirtschaft.

Bekanntlich ist die letzte Milch, die beim Melken gewonnen wird, die bei weitem fettreichste, während die zuerst ermilchene einen ganz minimalen Fettgehalt hat. Es ist, wenn der Landwirt nicht dauernd schweren Schaden erleiden will, dringend nötig, daß stets gründlich ausgemolken wird, zumal feststeht, daß durch regelmäßig schlechtes Ausmelken der Gesundheitszustand der Kühe leidet und ihre Leistungsfähigkeit, sowohl hinsichtlich der Gesamtmilchmenge als auch des Fettgehaltes zurückgeht. Diese Wahrheit ist so alt und so unumstößlich, daß die zahlreichen Verstöße, die noch vorkommen, ein schlechtes Licht auf den Berufsernst vieler unserer Kuhhalter werfen.

Wie Kontrollassistent Behold z. B. im September 1909 in einem Bestande von 45 Kühen ermittelte, waren die Kühe bei weitem nicht rein ausgemolken. Die nachgemolkene Milch betrug per Kuh 150 Gramm und darüber. Der Fettgehalt war, wie immer bei der letzten Milch, sehr hoch, er betrug im Durchschnitt 7,2 Prozent. Behold ermittelte bei Zugrundelegung niedriger Durchschnittszahlen auf diese Weise einen Verlust von M 9,20 per Kuh und Jahr, wobei die eingangs erwähnten Nachteile nicht berücksichtigt sind. Es sei hier als interessant noch erwähnt, daß bei einem Versuch festgestellt wurde, daß erst 86 Liter der ersten Milchstrahlen ein Pfund Butter gaben, während von der letzten Milch schon 6 Liter zu einem Pfund Butter genügten.

Die Landwirte werden solche Ausführungen mit bitteren Klagen über das mindertwertige Melkpersonal beantworten und sie haben leider nur zu recht, aber nachdem wir so mancherlei Schwierigkeiten überwunden haben, müssen wir auch dieser Herr werden.

Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, wo viele Landwirte überzeugt waren, daß der Feldbau bei uns rettungslos am Leutenmangel zu Grunde gehen müsse. Inzwischen hat uns die Industrie eine Menge leicht zu behandelnder zweckmäßiger Maschinen gegeben und wenn auch der Leutenmangel noch immer besteht und weiter bestehen wird, glaubt doch heute kein Landwirt mehr, daß dadurch die Landwirtschaft zu Grunde gehen müßte. Zwar hier und da gibt es wohl noch einen, der sich nicht in die neuen Verhältnisse hineinfinden kann, dem ist dann freilich nicht zu helfen, der „Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt“. In der jetzigen Zeit des Fortschrittes und äußersten Konkurrenzkampfes in allen Ständen, kann nur der sich behaupten, und vorwärts kommen, der sich den Verhältnissen anzupassen versteht und sich aller erreichbaren Hilfsmittel bedient. Tradition ist eine schöne Sache und die Achtung vor dem Alten nicht minder, aber sie dürfen nicht soweit gehen, daß wir uns auf die Nachahmung der Gebräuche unserer Väter beschränken und uns das Selbstdenken abgewöhnen.

Häufig ist der Appell an das Alte wirklich nichts weiter als Denkschwäche. Übrigens tun wir unseren Vorfahren bitteres Unrecht mit der Annahme, daß sie sich dem Fortschritt verschlossen hätten. Den größten Aufschwung, den Ackerbau und Viehzucht überhaupt nehmen konnten, den haben sie vor unserer Zeit durchgemacht, wir hatten nur nötig, und die Erfahrungen unserer Väter zurechtzulegen und weiter auszubauen. Also mit dem Hinweis auf früher ist es nicht, die Alten haben sich jedes Fortschritts bedient, der zu ihnen kam und haben uns durch ihr Verhalten nicht das Recht gegeben, in unserer Entwicklung stillzustehen.

Nachdem es gelungen ist, den Ackerbau ziemlich unabhängig vom Arbeiterangebot zu machen, müssen wir uns eben bemühen, auch Viehzucht und Milchwirtschaft eben

N
ur
u.
rt
Luso
iere

stellung:
irtschafts-
Halle n. 3.

annschaft
Herrn
ermania-
atorium,
tr. 27.

elle
frei aller

roße,
raße 23.

neften.

gen, fang toffere Georg durch den. De glück in den bruch Nähe ter be durch Syster der an den Debat Palet wurb das mitte schosf liefer Gllid beiter Gege figen lung strek beibe über rech mens schäftf loger Bett regin über Gey die play den ficht Stön Uhr

zu gestalten. Wir haben schon eine ganze Menge Maschinen und Geräten, mit denen wir Arbeiter sparen im Effekt dasselbe ist, mehr Arbeit verrichten, als der Hand möglich wäre. Es ist hier nur an Futtermaschinen, Tränkeinrichtungen, an das holländische Mälverfahren, an Hand- und Kraftzentrifuge, Butte usw. erinnert. Die schwierigste Frage bleibt die Fütterung ja immer das Melken der Kühe, und das ist bis jetzt die Maschinen im Stich, weil die bisher auf dem Markt befindlichen Maschinen nicht den Ansprüchen, die man gerechterweise stellen mußte.

Es ist anders geworden. Wie man gelegentlich der W. S. Ausstellung in Hamburg sich überzeugen kann, gibt es nun wirklich eine Melkmaschine, die voll und ganz brauchbar ist. Es ist die Alfa-Melkmaschine, welche in größerem Umfange in Schweden benutzt wird und sich auch in Deutschland an verschiedenen Stellen nachweist. Die Maschine zeichnet sich dadurch aus, daß sie nicht saugt, wie die anderen Systeme, sondern daß sie das Melken in seiner besten Form nachahmt. Mit Hilfe dieser Maschinen werden wir wieder einen großen Schritt vorwärts kommen und unsere Landwirtschaft wird, wenn sich die äußeren Verhältnisse von Grund auf ändern, wieder in der Lage sein, ihre Unabhängigkeit und ihre Produktionskraft zu vermehren.



Die Pflege der Schweine im Stall.

Wie in allen anderen Zweigen der Landwirtschaft, so ist auch in der Schweinehaltung ein bedeutender Aufschwung eingetreten. Wir sind durch Zucht und entsprechende Behandlung heute in der Lage, mit Hilfe des Schweines eine unglaubliche Fleischproduktion zu betreiben. Wie bei rationeller Wirtschaft aber immer der Fall ist, so sind auch hier verschiedentlich die Folgen der Überzüchtung zu sehen. Die edlen Kreuzungen sind sehr empfindlich und es jetzt Krankheiten im Schweinestall, von denen man vor 30 Jahren noch nichts träumen ließ.

Was die Seuchen anbelangt, so hat man diesen mit den künftigen Ställen tatsächlich entgegengearbeitet, und sind sie auch von der Wissenschaft erfolgreich behandelt und endlich sucht sich der Landwirt durch Versuche vor Schaden zu schützen. Immerhin bleibt noch manchem tun übrig. Z. B. muß in Ansehung der Schäden, die unserem Nationalvermögen alljährlich durch die Tuberkulose zugefügt werden, entschieden daran gearbeitet werden, daß die Krankheitsursache beseitigt wird. Bei der Tuberkulose ist, wie unumstößlich feststeht, hauptsächlich die Ragermilch, welche aus den Molkereien, wo sie der Milch des ganzen Bezirks und leicht auch mit der Milch von eutertuberkulösen Kühen vermischt wird, zurückgeführt wird. Tatsächlich ist es ein kleines, der Tuberkuloseübertragung auf Schweine aus dem Wege zu gehen, indem man die Vollmilch auf dem Hofe mittelst Handseparatoren entrahmt, nur den Rahm zur Molkerei schickt und die entrahmte Ragermilch verfüttert.

Wie so wichtig dieser Punkt ist, ist er es doch nicht allein, sondern es bedarf unserer Landwirte haben

teilweise vergessen, daß das Schwein wenig Kälte und Feuchtigkeit vertragen kann und hier von beson- derer Wichtigkeit ist, gerade in den modernsten Ställen, in den sogenannten Schweinehallen eine solche Menge, daß man sich über steife Tiere wirklich nicht zu wundern braucht.

Man sollte doch mal feststellen, ob die kalten Zementböden, die man heute den Schweinen als modernste Errungenschaften anbietet, wirklich so vorteilhaft sind. Weiter, und das ist die Hauptsache, fehlt es vielen Schweinehallen an genügender Tiefelüftung. Alle Lüftungseinrichtungen liegen zu hoch und schaffen wohl einen Zug im Stall, der zwar die Tiere stoben hinwegweht, aber nicht dorthin, wohin es gehört. Um dies verständlicher zu machen, wollen wir uns daran flat sein, daß das Schwein genau wie jedes andere Tier Sauerstoff einatmet und Kohlendioxid ausatmet. Man ist die Kohlensäure schwerer als die Luft, sie sammelt sich am Boden an als verbrauchte Luft und wird von den Schweinen, die ihren Sauerstoff ziemlich tief aus der Luft holen müssen, wieder eingeatmet. Hiergegen müssen die besten hoch angebrachten Luftführungen nichts, es muß Fürsorge getroffen werden, daß die tieferen Luftschichten in Bewegung gebracht werden, ohne daß dadurch doch empfindliche Zugluft entsteht. Zum Teil dürfte sich dies erreichen lassen, indem ein entsprechend starkes Gefälle des Stallbodens geschaffen wird und indem man die Luftführungsrohre tief genug in den Stall hineinragen läßt. Weitere Mittel zur Abhilfe dieser Kalamität zu finden, würde Aufgabe der Fachleute sein.

Weiter muß darauf hingewiesen werden, daß die Wand-ausschichtungen, wie man sie irrtümlich bezeichnet, die sich häufig an den kalten Zementwänden der Buchten zeigen, nichts anderes sind, als Niederschläge, die von den starken Ausdünstungen der Schweine herrühren. Diese Niederschläge werden, da sie salzig schmecken, häufig von den jungen Ferkeln geleckt und verursachen bei diesem Durchfall, ein Grund mehr, mit der Verwendung von Zement im Schweinestall sparsamer zu sein. So vorteilhaft die Verwendung von Torfmehl oder Torfmüll als Streu im Schweinestall sonst ist, so muß deren Verwendung doch möglichst vermieden werden, weil die Schweine den Torf fressen und dadurch hartnäckige Verstopfungen bekommen.

Man schließe den Stall nicht ängstlich gegen Sonne und Licht ab, sondern vergesse nicht, daß die Sonnenstrahlen reinigende, desinfizierende Wirkung haben. Abu.



Die Tuberkulose bei den Schweinen.

In den letzten 25 Jahren hat sich die Schweinetuberkulose in geradezu beängstigender Weise verbreitet. Prof. Dr. Ebener Leipzig, welcher in der Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Schweinezüchter zu Berlin über dies Thema gesprochen hat, führte zur Sache folgende interessante Daten an.

Nach der Reichs-Fleischschau-Statistik wurden in den drei letzten Berichtsjahren 1905, 1906 und 1907, für welche abgeschlossene Berichte vorliegen, im Deutschen Reich durchschnittlich jährlich rund 14 1/2 Million Schweine geschlachtet, unter denen sich 27,85 pro Mille, d. h. rund 408,000 mit Tuberkulose behaftet erwiesen. Die höchste Beanspruchungs-

ziffer hat sich sogar Zahl tub. beanstand. Gesamtse. senden m. auf Mil. natürlich. Zuchtter. Prof. Dr. Ebener Leipzig über die Tuberkulose bei den Schweinen. Die Milch der tuberkulösen Kühe ist ein gefährliches Mittel für die Schweine. Es ist eine Gefahr, die sich ausbreitet und nicht zu unterschätzen ist. Man sollte sich bei der Milchbehandlung sehr vorsichtig sein, um die Verbreitung der Tuberkulose zu verhindern. Die Molkereien sollten die Milch von tuberkulösen Kühen nicht in den Handel bringen. Die Schweinehalter sollten die Milch von diesen Kühen nicht füttern. Die Tuberkulose ist eine gefährliche Krankheit, die sich leicht von den Kühen auf die Schweine übertragen kann. Man sollte sich bei der Milchbehandlung sehr vorsichtig sein, um die Verbreitung der Tuberkulose zu verhindern. Die Molkereien sollten die Milch von tuberkulösen Kühen nicht in den Handel bringen. Die Schweinehalter sollten die Milch von diesen Kühen nicht füttern. Die Tuberkulose ist eine gefährliche Krankheit, die sich leicht von den Kühen auf die Schweine übertragen kann. Man sollte sich bei der Milchbehandlung sehr vorsichtig sein, um die Verbreitung der Tuberkulose zu verhindern. Die Molkereien sollten die Milch von tuberkulösen Kühen nicht in den Handel bringen. Die Schweinehalter sollten die Milch von diesen Kühen nicht füttern.

ziffer hatte, das Jahr 1906, in ihm betrug der Prozentsatz sogar 28,89 pro Mille. Zwar wird von dieser großen Zahl tuberkulöser Schweine nur ein kleiner Teil vollständig beanstandet und dem Verkehr entzogen, immerhin ist der Gesamtschaden, der durch die Vernichtung von hunderttausenden wertvoller Organe dem Nationalvermögen erwächst, auf Millionen zu beziffern, ganz abgesehen davon, daß natürlich jedes einzelne tuberkulöse Tier für die anderen Zuchttiere eine Gefahr bedeutet.

Professor Ebener kommt zu denselben Folgerungen wie Professor Ostertag, welcher in seiner Zeitschrift für Fleisch- und Milch-Hygiene bereits im Jahre 1898 einen Artikel über Zentrifugenschlamm und Schweinetuberkulose veröffentlichte und dabei zu dem Resultat gelangte, daß zwischen der Schweinetuberkulose und den Zentrifugemolkereien ein ursächlicher Zusammenhang bestehe. Er erkannte in der Schweinetuberkulose eine echte Fütterungstuberkulose und fand durch den anatomischen Befund, daß in den meisten Fällen der Verdauungskanal als Eingangspforte in Frage kommt. Zwar tritt hier und da wohl auch noch ein anderes Mittel hinzu, z. B. die Atmungsorgane, so viel steht aber fest,

daß das Schwein seine Tuberkulose vom Rind erhält.

Infolge der Schaffung von Genossenschafts- und Privat-Molkereien, welche durch die Zentrifuge begünstigt wurden bzw. durch diese erst Existenzberechtigung und Lebensfähigkeit erhielten und deren stärkster Aufschwung Ende der 80er und in den 90er Jahren erfolgte, stieg, wie wir vorher gesehen haben, die Seuche in ganz bedrohlichem Grade.

Es wird ohne weiteres einleuchten, daß selbst auf die Gefahr hin, daß die Schweinetuberkulose sich noch weiter ausbreitet, an eine Änderung im Molkereibetrieb nicht gedacht werden dürfte, wenn diese Änderung gleichbedeutend sein würde mit der Aufhebung der Zentrifugenentrahmung, denn es ist zweifellos, daß der gewaltige Aufschwung, welchen die Milchwirtschaft durch die Zentrifugen genommen hat, reichlich den Schaden aufwiegt, welcher durch die Tuberkulose entsteht. Wenn aber der Tuberkulosegefahr kräftig entgegen gearbeitet werden kann, ohne daß dadurch die Rentabilität der Milchentrahmung mittels Zentrifugen leidet, dann ist es selbstverständliche Pflicht jedes Landwirtes und der Molkereien, sich des neuen Weges zu bedienen.

Nun sei man sich klar, daß durch die Zentrifuge selbstverständlich keine Tuberkulose entsteht, sondern eine Übertragung der Rindertuberkulose auf das Schwein erfolgt dadurch, daß dem Schwein tuberkulöse Milch zugeführt wird. Bei dem heutigen System der Molkereien wird aus einem möglichst großen Umkreis die Milch vieler Produzenten nach einer Stelle, eben der Molkerei, geliefert, dort zusammengeschüttet, entrahmt und der Rahm zu Butter verarbeitet. Die Magermilch wird in verhältnismäßigen Mengen zurückgegeben. Nach wissenschaftlichen Erhebungen ist festgestellt, daß sich lebensfähige Tuberkulosekeime auch bei äußerster Verdünnung dort vorfinden, wo überhaupt solche Keime in die Milch gekommen sind. Ferner wissen wir, daß sich Tuberkulosekeime leicht und schnell in der Milch vermehren. Ist nun also unter der Milch von etwa 300 Kühen die von einer einzigen tuberkulösen Kuh enthalten, so besteht die dringende Gefahr, daß dadurch die zurückzugebende Magermilch von allen 300 Kühen verseucht wird. Wenn dagegen, was wir dringend vorschlagen, die Vollmilch gleich auf dem Hof des Landwirtes mittels guter Handzentrifuge entrahmt und nur der Rahm zur Molkerei geliefert wird, so ist natür-

lich die Gefahr der Seuchenübertragung aus fremden Ställen ausgeschlossen und es kann höchstens die Tuberkulose aus dem eigenen Kuhstall auf die eigenen Schweine übertragen werden. Dies war aber auch früher schon der Fall und ist selbstredend auch dann der Fall, wenn etwa reine Vollmilch verfüttert würde. Daß nun nachgewiesenermaßen die Seuche in Norddeutschland und Holland stärker auftritt als in Süddeutschland, läßt sich ganz zwanglos dadurch erklären, daß wir in den stärker verseuchten Landesteilen sehr viel mehr Sammel-Molkereien haben. Abu.



Halsbräune bei Schweinen.

Diese Krankheit kommt, wie Professor Steuert in den „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“ berichtet, nicht sehr selten bei Schweinen vor. Als Ursachen können vor allem Erkältungen beschuldigt werden. Sie tritt auf, wenn nach heißen Tagen kalte Nächte folgen und wenn die Stallungen undicht sind. Häufig ziehen sich Schweine diese Krankheit zu, wenn dieselben an heißen Tagen erhitzt in sehr kaltes Wasser gehen und sich dabei rasch abkühlen. Schweine, welche an Bräune erkrankt sind, haben meistens Fieber, sie fressen schlecht, vertriehen sich in der Streu. Charakteristisch ist die steife Haltung des Kopfes, die heisere Stimme, der quälende, schmerzhafteste Husten, sowie die Beschwerden beim Schlingen. In schweren Fällen droht sogar Erstidungsgefahr. Die Tiere werden dabei sehr unruhig, sie verraten Angst und der Rüssel wird bläulich. In schweren Fällen kann der Tod infolge Erstidung eintreten. In leichteren Fällen können die kranken Schweine in 5—8 Tagen vielleicht wieder genesen. Bezüglich der Behandlung ist folgendes anzuraten: Vor allem halte man die an Bräune erkrankten Tiere sehr diät. Man gebe ihnen nur kleine Mengen von Saugmilch, Buttermilch, Kleientränke, zerkleinerte Rüben usw. Bei Verstopfungen verjuche man etwas Glaubersalz im Kleientränk beizubringen (30—50 Gr.) Empfehlenswert ist auch das Einreiben mit flüchtigem Liniment (2 Teile Del, 1 Teil Salmiakgeist) mehrmals täglich am Halse. Vielfach wird auch der Hals mit einem in Petroleum getauchten Lappen stark gerieben. Es ist aber ratsamer, mit Salmiakgeist und Del einzureiben. Das einzige Mittel, die Schweine vor der Bräune zu bewahren, ist Schutz vor Erkältungen.



Raninchenzucht.

Eine gute Einstreu für Raninchenstallungen bildet Haferstroh. Es wird von den Raninchen gern beknappert und außerdem ist es billiger als jedes andere Stroh. Während der Sommermonate ist die Einstreu alle 3—4 Tage zu erneuern und der Stall zu reinigen.



Eiskaltes Wasser ist den erhitzten Jungtieren nicht dienlich.

Wohl kann man erschöpften Jungtieren unterwegs Wasser geben, wenn die Fahrt gleich weitergeht, aber eiskalt und

reichlich darf das Wasser nicht sein. Eine Milderung des Kältegrades durch hineingeworfenes Heu ist sehr zu empfehlen, wenn man nicht aus einer Wasserleitung, wo das Wasser wärmer zu sein pflegt, entnehmen kann.

Kaltwasser-Heilverfahren gegen Maul- und Klauenseuche.

Dasselbe wurde mit bestem Erfolge in der Art ausgeführt, daß gleich beim Ausbruch der Seuche franke wie gesunde Tiere täglich zweimal am ganzen Körper mit kaltem Wasser abgebürstet, dann rasch in warme Decken eingewickelt und in den mit reichlicher Streu versehenen Stand geführt wurden. Die Abwaschung begann jedes Mal am Kopfe und endigte an den Füßen. Unter den Decken stellte sich dann bald starker Schweiß ein; während dieser Zeit wurde besonders darauf geachtet, daß der Stall frei von Zug sei. Jeden Mittag fand jedoch eine gründliche Lüftung statt. Besonders bössartig erkrankte Klauen wurden mit einem dicken Lehmbrei bestrichen. Sobald derselbe trocken, erfolgte gründliche Abwaschung und erneutes Bestreichen. Bei dieser Behandlung ging die Seuche sehr schnell und milde vorüber. Manche Tiere bekamen gar keine Bläschen im Maul. Bei allen aber trat schon nach wenigen Tagen wieder reger Appetit ein. Wunde Stellen am Euter wurden täglich mehrmals mit Calendulatinktur bestrichen, die binnen kurzer Heilung bewirkte.

Das Ohrenspiel des Pferdes

ist der Spiegel, der jede Aufregung ankündigt. Darum sollen Reiter und Kutscher wohl darauf acht geben und nicht gleich Sporn und Gerte anwenden, wenn das Tier vor einem Gegenstand erschrickt und zur Seite springt. Damit wird das Pferd aufgeregt und meint jedesmal, wenn es ähnliches sieht, daß es auch ähnlich behandelt wird. An das Geräusch der Eisenbahnzüge gewöhnt man die Pferde nur dadurch, daß man sie so stellt, daß sie den Zug vorüberfahren sehen. Andernfalls hören sie stets nur das Geräusch ohne die Ursache zu kennen und erschrecken.

Honigreife.

Die Reife des Honigs ist von Einfluß auf Güte und Wertbeschaffenheit. Sie tritt ein, sobald die Bienen die Verbedelung des Honigs, d. i. der Verschluss der Honigzellen mittelst einer Wachsschicht, begonnen haben. Honig, welcher sofort nach dem Eintragen frisch ausgeschleudert ist, muß an einem trockenen Ort einige Wochen offen oder besser mit durchlöcherter Pergamentpapier bedeckt stehen bleiben und der sich auf der Oberfläche bildende Schmutz abgeschöpft werden, bis die Decke rein ist; einen sehr dünnflüssigen Honig kann man im Wasserbad abdampfen. Von bester Qualität, weil vollständig reif, ist der aus verdeckelten Waben gewonnene Honig.

Der beste Dünger für die Wintersaaten ist **Poru-Guano** „Füllhornmarke“

er macht die Ackertrume mild und warm und hat sich seit fast 50 Jahren vorzüglich bewährt.

Milch

läuft vorübergehend als auch auf Jahresabschluss

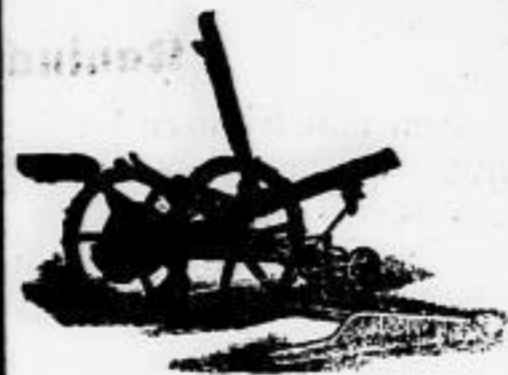
Dresdner Milchversorgungs-Anstalt Dresden.

Manöver-Decken

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen
E. Weidauer, Bischofswerda, Kamener Str. 12.

Gras- und Getreidemähern

der besten und bewährtesten Systeme.



Gehr. Knauth, Maschinenfabr., Borna Bez. Dresden,
Telephon Amt Gottlenba, Nr. 22.
Filiale: **Bischofswerda i. Sa. u. Pirna (Elbe).**
Telephon Nr. 168. Telephon Nr. 2744.

Heuwender, Pferde- u. Hand-schlepp-Rechen. Alle landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte. Dreschanlagen. Motoren für elektrisch, Benzin u. Gas. Transmissionsanlagen. Reichhaltiges Ersatzteillager. Reparaturen jeder Art.

RATIN



Hauptvertrieb und Herstellung: Bakteriell. Institut d. Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Sachsen, Halle a. S.

Für die Kreishauptmannschaft **Ba u ß e n** durch Herrn **Dr. Roeber, Germania-Drogerie u. Chem. Laboratorium, Baugen, Reichenstr. 27.**

Strohseile

liefert preiswert frachtfrei aller Stationen

Heinrich B. Große, Sera-R., Blücherstraße 23.
Telephon 196.

Es empfiehlt sich, die Nummern aufzubewahren und den kompletten Jahrgang zusammenzubestellen.